

Nachruf.

(Vorf. Rudolf Virchow.)

Die Leser dieser Hefte werden die Kunde von dem schweren Trauerfall schon erhalten haben, der uns betroffen hat. Am 4. d. M. ist Franz von Holzendorff, mein langjähriger Genosse in der Herausgabe dieser Vorträge, eines plötzlichen Todes gestorben.

Schon seit Jahren hatte sich der Gesundheitszustand des scheinbar so kräftig angelegten Mannes zunehmend verschlechtert. Ein schleichendes Herzleiden störte die Ruhe seiner Nächte und die Arbeit seiner Tage. In immer neuen Steigerungen brachte es ihm ein Uebermaß von Leiden und Nengsten, welche die Kräfte seines Körpers verzehrten. Obgleich sein starker Geist ungebrochen alle Qualen überstand, so verhehlte er sich doch nicht, wie ein unvermeidliches Geschick ihm näher und näher trat. Mit der Kaltblütigkeit des Helden maß er den immer kleineren Abstand, der ihn von dem Augenblick der Vernichtung trennte. So vorbereitet, traf ihn am Abend eines Tages, der noch dem Abschluß von geschäftlichen Angelegenheiten und der Vorbereitung zu einer Reise in den Süden gewidmet war, die Katastrophe.

Einer unserer Mitarbeiter hat einen Brief von ihm empfangen, der wenige Stunden vor dem Tode geschrieben war: er betraf die Ordnung einer auf diese Sammlung bezüglichen Schwierigkeit. So lebendig war in ihm das Gefühl der übernommenen Pflicht, daß er selbst das Kleine nicht vergaß, wie schwer auch die Sorge auf ihm lastete! Diese Pflichttreue ist es, die unsere Erinnerung mit Bewunderung erfüllt, die im Leben jene Zuversicht des Vertrauens erzeugte, mit der Jeder zu ihm aufblickte, und die nach dem Tode die Tiefe des Verlustes kennzeichnet, den wir erlitten haben.

Was könnte ich von den Eigenschaften seines herrlichen Charakters sagen, das nicht jedem seiner Freunde wie seiner Feinde bekannt wäre? Er, der Sohn eines der ältesten märkischen Adelsgeschlechter, hatte von den Vorurtheilen seiner Standesgenossen keines ererbt. Nur die vornehme Weise seines Benehmens, der vollendete Anstand, der Freimuth seiner Sprache, die Beständigkeit seiner Ueberzeugungen zeugten von dem angeborenen Adel seines Wesens. Im Uebrigen war er ein Sohn seiner Zeit, jeder edlen Regung erschlossen, ein selbstgemachter Mann voll Freiheitsgefühl und idealen Strebens, — ganz im antiken Sinne ein *vir liberalis*.

Das Spezialstudium, dem er sich auf der Universität zuwendete, das juristische, hat ihn niemals gehindert, auch allen übrigen Gebieten menschlichen Strebens und Forschens, so weit ab von der Jurisprudenz sie auch lagen, die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden. War ihm doch die Entwicklung des Rechtes nur eine der Entfaltungen, welche

der Baum menschlicher Kultur neben vielen anderen, aber in stetigem Zusammenhange mit den anderen, hervorgetrieben hat. Nicht einmal in der Rechtswissenschaft selbst war er, wie so viele seiner Kollegen, ein Spezialist. Jahrelang freilich schien er nur Sinn zu haben für das Strafrecht, und in der That ist er einer der angesehensten Strafrechtslehrer, ja Strafrechtbildner geworden. Aber nicht die Strafe als solche war es, die ihn beschäftigte, sondern der humane Zweck derselben, die Besserung des Menschen. So sahen wir ihn schon als jungen Privatdozenten an der Berliner Universität in tiefgehende Untersuchungen über die Strafvollstreckung und ganz besonders über das Gefängniswesen versenkt. Die ängstlichen Gemüther konnten es ihm nicht vergessen, daß er keinen Anstand nahm, in der Konsequenz seiner Ueberzeugungen einen ersten praktischen Vorstoß gegen vielgepriesene Einrichtungen konfessioneller Kreise zu richten.

Aber mit jedem Jahre erweiterte er den Kreis seiner Forschungen. Seine reformatorische Thätigkeit umfaßte bald das gesammte Recht und Rechtsverfahren, und sie erleuchtete endlich auch jenes dunkle und verworrene Gebiet des internationalen Rechts, das eigentlich erst im Werden begriffen ist. Staatsrecht und Völkerrecht wurden in seiner Darstellung ebenso verständlich wie Civilrecht und Strafrecht. Er war in Wahrheit ein universaler Jurist.

Wer hätte nicht erwartet, daß ein solcher Mann, der mit glühendem Eifer seine Rechtsanschauungen nicht nur lehrte und vertheidigte, sondern auch in das Leben einzuführen bemüht war, seine Aufgabe als Reformator auch in einer

politischen Stellung durchzusetzen versuchen werde. Theoretisch hatte er alles dazu vorbereitet. Er hatte ein Jahrbuch für Gesetzgebung gegründet, er schrieb selbst ein Handbuch der Politik; und doch ist er niemals in ein Parlament eingetreten. Er wurde einer der Begründer des deutschen Juristentages, er fehlte selten auf den Kongressen für internationales Recht, aber er wies stets die Versuchung ab, Abgeordneter oder Volksredner zu sein. Bei jeder großen juristischen Frage erhob er seine Stimme, um den Grundsätzen des Rechts, wie er es verstand, zum Siege zu verhelfen; einmal, in dem Prozeß Arnim, trat er auch vor die Schranken des Gerichtshofes, um furchtlos die Vertheidigung zu führen. Aber schnell kehrte er wieder zurück zu der nachhaltigeren Thätigkeit des Professors und des Schriftstellers. So konnte es fast den Anschein gewinnen, als wolle er dem Volk selbst fern bleiben.

Die Sammlung dieser „Gemeinverständlichen wissenschaftlichen Vorträge“ lehrt das Gegentheil. Der im Jahre 1866 herausgegebene Prospekt wendet sich gleich im Eingange an die der Volksbildung dienenden Vereine; er betont die Nothwendigkeit eines die Schule ergänzenden, die wichtigsten Ergebnisse der heutigen Wissenschaft gemeinverständlich erschließenden Unterrichts für die arbeitenden Klassen; er stellt die Aufgabe, gegenüber der vielfach hervortretenden Verflachung der populären Literatur, den Vereinen gedruckte Vorträge von Fachgelehrten und Sachverständigen für die stets wachsende Zuhörerschaft aus den nicht gelehrten Bevölkerungsschichten zur Benutzung zu stellen. So hat dieses Vorgehen den späteren Bildungsvereinen kräftig vorgearbeitet

und es wird in der Geschichte der deutschen Volksbildung sicherlich unvergessen bleiben. Die Initiative dazu aber gebührt Holzendorff. Er trat mit dem fertigen Gedanken an mich heran, und ich hatte nichts zu thun, als denselben zu unterstützen und weiter zu entwickeln. „Rein politische und kirchliche Parteifragen der Gegenwart bleiben ausgeschlossen,“ hieß es damals.

Wir haben dieses Programm nicht verändert, und es darf vielleicht als ein Verdienst in Anspruch genommen werden, daß in jener Zeit der schwersten politischen Konflikte ein Organ geschaffen wurde, welches die Aufmerksamkeit des Volkes auf jenes große neutrale Gebiet der Erkenntniß lenkte, das Allen gemeinsam ist und das nicht blos den Geist bildet und stärkt, sondern auch Mittel und Wege des Erwerbes eröffnet. Während mir die Redaktion der naturwissenschaftlichen Hefte zufiel, hat Holzendorff die Herausgabe der Vorträge staatswissenschaftlich-historischen und volkswirtschaftlichen Inhalts geleitet. Und so treu ist er dieser Verpflichtung geblieben, daß auch für das neue Jahr seine Redaktions-Arbeit schon gethan war, als der Tod ihn ereilte.

Allein ein so vorwärtsdringender Geist, wie der seinige, konnte sich in einer blos neutralen Thätigkeit nicht befriedigt fühlen. Nach der Gründung des Deutschen Reichs, 1872, begann jene zweite Reihe von Flugblättern, die er zuerst in Gemeinschaft mit Oncken, später allein herausgab, die „Deutschen Zeit- und Streitfragen“, bestimmt, „eine Annäherung an die Volksmassen suchend, zu einem gründlichen Verständniß der Gegenwart und zur tieferen Bildung eines gesunden politischen Urtheils mehr beizutragen, als bisher geschehen

ist". Diese Blätter traten den großen politischen Vorgängen des Tages unmittelbar nahe, sie verfolgten und begleiteten die neu erwachende kirchliche Bewegung, sie versuchten, die ökonomische und rechtliche Neuordnung der Nation bestimmend zu beeinflussen. In der Verfolgung dieses Wirkens war es auch, daß Holzendorff ein thätiger Förderer des Protestantentages wurde.

Es ist schwer zu bemessen, wie weit er diesen Weg der praktischen Lösung so lange nur theoretisch verfolgter Aufgaben fortgesetzt, welchen Einfluß auf die Ausgestaltung des Lebens unserer Nation sein scharfer Geist gewonnen haben würde, wenn sein körperliches Befinden ihm die volle Freiheit des Handelns gestattet hätte. Leider traten mehr und mehr, auch ihm selbst bemerkbar, die Zeichen tieferer Störung der Brustorgane hervor, die ihn zu öfteren Unterbrechungen seiner Lehrthätigkeit, zu wiederholten Reisen in den Süden und auch nach zeitweiser Erholung zu strengem Maßhalten zwangen. Jedesmal jedoch kehrte er zu neuer Arbeit zurück. Nicht um äußerer Zwecke willen, denn Ruhm, Ansehen und Besitz war ihm genug zu theil geworden, um auch ein verwöhntes Herz zu sättigen. Noch im vorigen Herbst, als er seine letzte Reise nach Italien zu der Säcularfeier der Universität Bologna machte, überhäufte Volk und Regierung in dem fremden Lande ihn mit Kundgebungen warmer Liebe und herzlichster Anerkennung. Nein, er arbeitete um der eigenen Befriedigung willen, weil er die Arbeit liebte, weil sie ihn erhob und glücklich machte.

Und so ist er gestorben, mitten in der Arbeit, geistesfrisch und tapfer, und so wird er in unserm Gedächniß

fortleben, als der zuverlässigste Freund, der stets bereite Helfer,
der unbeugsame und doch so milde Mann. Möge sein
Bild noch lange den nachwachsenden Geschlechtern vorschweben!
Möge es der Nation niemals an so hingebenden und so
starken Söhnen fehlen!

Sein Andenken sei gesegnet.

Berlin, am 20 Februar 1889.

Rudolf Virchow.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8
Centimetres

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
								
								